

Liturgische Erosion

In Gottesdiensten der reformierten Deutschschweiz kann man erleben, wie Grundsteine der Liturgie vom Erguss persönlichen Empfindens fortgespült werden. Wie viel Liturgie braucht die Gemeinde?

Das Unser Vater fehlt. Die Einsetzungsworte werden originell verfremdet, umgedichtet oder weggelassen. Keine Festlegende erinnert daran, dass gerade Palmsonntag wäre. Gebet wird durch einen literarischen Text ersetzt. Wo einst ein Schlussegens stand, gähnen kreative Wünsche und irische Sprüche. Mir gefällt das selten, nur wäre Missfallen noch kein Grund zum Schreiben.

Im Rat SEK werden ekklesiologische Bedenken laut. Soll Gottesdienst völlig von der Persönlichkeit der Leitenden geprägt sein, von dem, was diese theologisch und persönlich verantworten können? Man weiss: Heute trägt nicht mehr das Amt die Person, sondern die Person muss das Amt tragen. Will man dies auch liturgisch ad absurdum treiben?

Jugendkonforme Freikirchen verzichten auf liturgische Formeln. Ist aber der Gottesdienst einer Landeskirche nicht per se auch der liturgischen Tradition verpflichtet? Wollen Deutschschweizer sich spirituell-liturgisch noch weiter entfernen von den Schwesterkirchen in der Romandie oder in Deutschland? Von der katholischen Kirche? Ohne Einsetzungsworte ist ein Abendmahl ökumenisch nicht mehr als solches zu erkennen.

Ist reformierte Liturgie nicht auch Sache der Gemeinde? Was sagen Synoden zur liturgischen Erosion, was die theologischen Fakultäten?

Meine Meinung: Der Ort für individualistische Kreativität ist die Predigt. Die Liturgie aber steht unter dem Schutz der Gemeinde.

Ruedi Heinzer, Pfr., Mitglied des Rates SEK

Reaktionen willkommen: ruedi.heinzer@gmx.ch